Einzelpreis 10 Heller.

Einzelpreis 10 Heller.

Redaktion u. Administration: Krakau, Dunajewskigasse 5. Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Sämtliche Zuschriften nur an die „Krakauer Zeitung" Feldpost 186.

KRAKAUER ZEITUNG

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

Manuskripte werden nicht retourniert.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. u. K. FESTUNGSKOMMANDOS, FELDPOST 186

II. Jahrgang. Sonntag, den 20. Feber 1916. Nr. 51.

Amtlicher Teil.

Beförderung von Oberoffizieren.

(Erlass vom 8. Feber 1916, Abt. 1, Nr. 4021.)

Die zahlreichen und verschiedenartigsten Urgenzen wegen unterbliebener Beförderung von Oberoffizieren (Offiziersaspiranten) — insbesondere Offiziersaspiranten i. d. Res. — veranlassen das Kriegsministerium, nachstehendes zu verlautbaren:

1. Die jeweilig im Beiblatt verlautbarten Beförderungsumfänge sind seitens sämtlicher zur Verfassung von Beförderungseingaben verpflichteten Kommandos (Anstalten) vollinhaltlich — auch einschliesslich der betreffenden Anmerkungen und Fussnoten — zu berücksichtigen, um andernfalls durch Anfragen Vielschreibereien zu ersparen.

2. Für die Beförderungen sind einzig und allein nur die vom Kriegsministerium festgesetzten und stets im Personalverordnungsblatt verlautbarten Ränge (Datum und Nummer) massgebend. Solange Offiziersaspiranten i. d. Res. seitens des Kriegsministeriums nicht der gebührende Rang auf Grund der von den Ersatzkörpern im Sinne des Erlasses Abt. 1, Nr. 23.371, Beibl. 47/15, einzusendenden Verzeichnisse verliehen und im Personalverordnungsblatt verlautbart wurde, sind einlangende Beförderungsanträge über derlei Personen zum Reserveoffizier wertlos und können keinesfalls berücksichtigt werden. In die seitens der Ersatzkörper allmonatlich dem Kriegsministerium einzusendenden Rang- und Einteilungslisten dürfen, um Irrtümer zu vermeiden, nur die vom Kriegsministerium im Personalverordnungsblatt verlautbarten Rangdaten angenommen werden. Haben somit zum Beispiel Offiziersaspiranten noch keinen vom Kriegsministerium verlautbarten Rang, so bleiben bei diesen Personen die die Rangdaten enthaltenden Rubriken in der Rang- und Einteilungsliste leer. Das Datum ihrer Ernennung zu Kadetten ist lediglich in der Rubrik „Anmerkung" ersichtlich zu machen.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 19. Feber 1916. Wien, 19. Feber 1916.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Besonderes vorgefallen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Tiroler Front beschoss die feindliche Artillerie die Ortschaft Fontanedo in den Judikarien und den Raum des Col di Lana. Im Sugana-Gebiete wurde ein Angriff der Italiener auf den Collo (nordwestlich von Borgo) abgewiesen. Im Kärntner Grenzgebiete stand der Ort Uggowitz, im Küstenlande der Mrzli Vrh und der Monte San Michele unter lebhaftem Feuer. Die gestrige Unternehmung eines italienischen Flugzeuggeschwaders gegen Laibach hatte einen kläglichen Verlauf. Die Mehrzahl der Flugzeuge wurde schon an der Kampffront zur Umkehr gezwungen; drei erreichten Laibach und warfen in der Nähe eines dortigen Spitales und auf mehrere Ortschaften der Umgebung ohne jeden Erfolg Bomben ab. Bei der Rückkehr griffen unsere Flieger die feindlichen an und holten ein Caproni-Grosskampfflugzeug herunter.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer,** FML.

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet: Grosses Hauptquartier, 18. Feber. Berlin, 18. Feber.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Engländer haben nochmals versucht, ihre Stellungen südöstlich von Ypern zurückzugewinnen. Sie wurden blutig abgewiesen.

Nordwestlich von Lens und nördlich von Arras haben unsere Truppen mit Erfolg Minen gesprengt.

Eine kleine deutsche Abteilung brachte von einer nächtlichen Unternehmung gegen die englische Stellung im Gebiete von Fonquevillle (nördlich von Albert) einige Gefangene und ein Maschinengewehr ein.

Hart südlich der Somme brach ein Angriff frisch angesetzer französischer Truppen in unserem Feuer zusammen.

Auf der übrigen Front zeitweise lebhaftere Artillerie-Kämpfe. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Nächtliche feindliche Fliegerangriffe in Flandern wurden von unseren Fliegern sofort mit Bombenabwurf auf Poperinghe beantwortet.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Feindliche Flieger griffen die Bahnanlage von Hudova (im Wardartale, südwestlich Strumiza) an.

Oberste Heeresleitung.

Sonderbestrebungen.

Dass der Vierverband ein durch politische Umtriebe künstlich zusammengehaltenes Instrument zur Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichtes war, innerhalb dessen jeder Verbündete militärisch und wirtschaftlich seinen Sonderinteressen fröhnte, hat die Verursachung und der Verlauf dieses gewaltigen Krieges unzweideutig erwiesen. Eines der sinnfälligsten Merkmale für das gegenseitige Misstrauen der Ententemächte und die innere Haltlosigkeit ihres Bündnisses ist unstreitig das vielerörterte Abkommen zur Verhinderung eines Sonderfriedens, das von England ausging und dem sich von den Grossmächten Frankreich und Russland sogleich, Japan und Italien erst später anschlossen. Diese sonst unter Verbündeten stillschweigend vorausgesetzte Verpflichtung, das gemeinschaftliche militärische Vorgehen auch im Sinne gleichlautender politischer Interessen zu verwerten, sucht der diplomatische Anwalt des Vierverbandes — England — unausgesetzt durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel bei seinen Bundesgenossen in Form bindender Verträge zu ersetzen.

Der jüngste Schritt der Vertreter Frankreichs, Englands und Russlands beim König der Belgier gibt wieder Anlass, einen Blick in die diplomatische Werkstatt unserer Gegner zu werfen. Belgien ist bisher dem Vertrage über den gemeinsamen Friedensschluss nicht beigetreten und soll nun durch Versprechungen seiner angeblichen Gönner bestimmt werden, sein Schicksal auch weiterhin in die Hände derer zu legen, die es bisher mit so zweifelhaftem Erfolge geführt haben. Der belgischen Regierung wurde zugesichert, dass sie an den Friedensverhandlungen teilnehmen werde und dass die Feindseligkeiten erst zum Abschluss kommen dürfen, wenn das Land in seiner Unabhängigkeit wieder hergestellt sein würde. Der belgische Minister des Aeussern, Baron Beyens, versicherte die drei Garantiemächte der Unabhängigkeit Belgiens der tiefen Dankbarkeit des schwergeprüften Volkes, das entschlossen sei, mit der Entente bis zum Triumphe des Rechtes zu kämpfen.

Soweit die nackten Tatsachen, die als notwendige Folge der bisherigen Vierverbandspolitik völlig verständlich scheinen, aber durch gewisse Nebenumstände zu einer kritischen Betrachtung herausfordern. Lässt schon der diplomatische Schritt als solcher die Vermutung zu, dass in Belgien die nie gänzlich zur Ruhe gekommenen Bestrebungen nach einer Verständigung mit Deutschland wieder neue Nahrung gewonnen haben, so ist der gegenwärtige Zeitpunkt dafür besonders beweisend, da bald nach der Kapitulation Montenegros auch belgische

Friedensneigungen bemerkbar waren. Und wie die Mittelsleute der Entente bei dem montenegrinischen Koup ihre Hand im Spiele hatten, so trachten sie nun auch Belgien von der Verfolgung seiner ureigensten Interessen abzulenken. Dasselbe Belgien, das als eines der ersten und blutigsten Opfer für die verfehlte Vierverbandspolitik fallen musste.

Auf Seiten der Ententemächte ist die Haltung Italiens bemerkenswert, das sich bekanntlich erst spät und nach längerem Schwanken dem Londoner Abkommen angeschlossen hatte und seine Sonderstellung innerhalb des Vierverbandes auch bei diesem jüngsten Schritt seinen neuen Freunde zu wahren wusste. Den hochfeierlichen Beteuerungen und Versicherungen der Entente-Regierungen an Belgien hatte Italien nur die kühle Bemerkung hinzuzufügen, dass es gegen die Erfüllung dieser Versprechungen nichts einzuwenden habe. Wahrlich, für einen Bundesgenossen nicht gerade viel! Oder sollte Italien, das auch in der bis heute festgehaltenen Weigerung der Kriegserklärung an Deutschland seine Eigenbrödelei zu unterstreichen liebt, aus den Zugeständnissen an Belgien nur die bedeutend herabgeschraubten Hoffnungen der Entente herausgehört haben? Wie dem auch sei, jedenfalls hat sich wieder einmal die in der Politik, Diplomatie und Kriegsführung so oft angekündigte Einheitlichkeit des Vierverbandes in ihrem wahren Licht gezeigt und auch die schönsten Worte sind nicht imstande, die immer weitergreifende Zersplitterung der Bestrebungen und Interessen vor den Augen der Welt zu verbergen.

TELEGRAMME.

Die Behandlung bewaffneter Handelsschiffe.

Die Union gegen die Note der Mittelmächte.

Washington, 18. Feber. (KB.)

Eine Note des Staatsdepartements erklärt: Die Unionstaaten anerkennen, dass die Entente nach dem Völkerrecht berechtigt ist, Handelsschiffe für die Verteidigung zu bewaffnen. Wenn also Ententemächte sich weigern, den Vorschlag, die Handelsschiffe zu entwaffnen, anzunehmen, kann die amerikanische Regierung die Absicht der Mittelmächte, bewaffnete Handelsschiffe zu torpedieren, nicht gutheissen.

Das Staatsdepartement beabsichtige nicht, das Gesetz über die Bewaffnung von Handelsschiffen abzuändern, aber es werde vielleicht Instruktionen an die Hafenbehörden absenden und Schiffen, die mit Kanonen eines Kalibers ausgestattet sind, die sich nur für die Verteidigung eignen, die Ausfahrt gestatten.

Ein offenes Wort im englischen Unterhaus.

London, 18. Feber. (KB.)

In der Adressdebatte im Unterhaus erklärte Mc Sykes: Die allgemeinen Ereignisse des Feldzuges in Belgien, Serbien und Montenegro sind nicht so, wie wir wünschen. Der Suezkanal ist bedroht, auch die Lage in Mesopotamien ist nicht so, wie wir es wünschen.

Die Besetzung grosser Strecken Frankreichs und Russlands sowie die Zeppelinangriffe bezeichnen die ernste, schlechte Lage. Nur eine gründliche Reorganisation kann die Dinge bessern. Das englische Regierungssystem eignet sich für den Frieden, aber nicht für den Krieg. Wir debattieren, die Feinde schiessen, wir untersuchen, die Feinde machen Pläne, wir sind erstaunt, der Feind handelt.

Cawly sagte, die Regierung müsse energisch handeln, um künftig nicht „zu spät“ zu kommen.

Schlechtes Ergebnis des Derbysystems.

Bevorstehende Einberufung der Verheirateten.

London, 18. Feber. (KB.)

Den „Times“ zufolge sei das Kriegsamt über die Zahl der Derbyrekruten, die bisher eingereiht wurden, enttäuscht. Auf die zwölf ersten Gruppen legten 10.000 Mann bei Gericht Berufung gegen die Anwerbung zum Militärdienst ein.

Die Gruppen ergaben nicht die Zahl, die man sich versprach.

Man wird sich zweifellos im geeigneten Zeitpunkte an die Verheirateten wenden.

Vermehrung der griechischen Armee.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung.“)

Athen, 18. Feber.

Von unterrichteter Seite verlautet: Der griechische Generalstab beschloss, den Stand der griechischen Armee auf 500.000 Mann zu erhöhen. Alle im Auslande weilenden Griechen werden durch die Konsulate zu Uebungen einberufen werden und haben sich bis zum 10. März zu melden.

Ein Gewaltakt der Franzosen auf Korfu.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung.“)

Breslau, 19. Feber.

Die „Schlesische Zeitung“ meldet aus Korfu: Die Entente hat eine neue Verletzung des Völkerrechtes begangen. Als sich der deutsche Konsul namens des Deutschen Kaisers zum Grab des Ministers Theotokis begab, um dort einen Kranz niederzulegen, drang eine Schar französischer Soldaten mit Gewalt in das deutsche Konsulat ein. Die auf Halbmast gehisste deutsche Flagge wurde herabgerissen und als Beutestück mitgenommen.

Der deutsche Konsul hat einen schriftlichen Protest wegen dieses Vorfalles eingebracht.

Ein Flugzeug bei Saloniki von den Franzosen erbeutet.

Der Pilot entkommen.

Saloniki, 18. Feber. (KB.)

Reuter meldet: Ein Flugzeug wurde von einem französischen Flugzeug nördlich von Saloniki zur Landung gezwungen und erbeutet.

Der Beobachter ist verwundet gefangen genommen worden.

Der Pilot ist entkommen.

Sarrail in Athen.

Athen, 18. Feber. (KB.)

(Meldung der „Agence Havas“.) General Sarrail wird nächste Woche nach Athen kommen und vom König in Audienz empfangen werden.

Die rumänischen Militärkredite.

Von 200 Millionen auf 600 Millionen erhöht.

Bukarest, 19. Feber. (KB.)

Die Regierung legte der Kammer einen Gesetzentwurf vor, wodurch der im März v. J. bewilligte Militärkredit von 200 Millionen Lei auf 600 Millionen Lei erhöht wird.

Heimkehr des verhafteten bulgarischen Konsuls.

Sofia, 18. Feber. (KB.)

Der seinerzeit verhaftete, dann wieder freigelassene bulgarische Konsul in Saloniki ist mit seinem Personal nach Sofia zurückgekehrt.

Ein heikler Antrag in der französischen Kammer.

Paris, 19. Feber. (KB.)

Auf der Tagesordnung der Kammer befindet sich ein Antrag des Deputierten Ferry, in dem die Regierung aufgefordert wird, der Ausübung ihres Kontrollrechtes gegenüber allen mobilisierten nationalen Kräften Achtung zu verschaffen.

Ministerpräsident Briand widersetzte sich einer sofortigen Diskussion und erklärte, dass die Regierung ihre Bänke verlassen werde, wenn die Kammer die Debatte aufnehmen sollte.

Die Kammer sprach sich hierauf mit 349 gegen 169 Stimmen gegen die sofortige Diskussion aus.

Zur Einnahme von Erzerum.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Berlin, 19. Feber.

Die deutschen Blätter besprechen die russische Meldung über den Fall von Erzerum und betonen, von einer unmittelbaren ungünstigen Rückwirkung auf die Lage in Mesopotamien könne ernstlich nicht gesprochen werden.

Der „Lokalanzeiger“ vertritt die Ansicht, dass die Meldungen über die Anzahl der erbeuteten Kanonen, der Munition sowie des Kriegsmaterials offensichtlich den Stempel der Uebertreibung tragen. Sie seien mit grösster Vorsicht aufzunehmen. Dasselbe gilt von der Zahl der Kriegsbeute. Auf die Ereignisse in Mesopotamien und an der Irakfront sei keine besondere Rückwirkung zu erwarten, da dass gebirgige Gelände ausserordentlich schwierig und die Entfernung vom Meere sehr gross sei.

Präsident Poincare beglückwünschte den Zaren und depeschierte ihm, Gott habe den tapferen Truppen Sieg und Beistand verliehen.

Grossfürst Nikolai telegraphierte dem Zaren, dass Erzerum nach fünftätigen beispiellosen Sturmangriffen eingenommen worden sei. Er sei unsagbar glücklich, dem Kaiser diesen Sieg mitzuteilen.

Eine rumänische Stimme über Erzerum.

Bukarest, 19. Feber. (KB.)

Zur englischen Meldung von der Besetzung Erzerums durch die Russen, schreibt die „Independence Roumaine“: Der Zweck der russischen Operationen in jener Gegend ist die Abziehung türkischer Streitkräfte von der Front in Mesopotamien und Ägypten. Die Verwirklichung dieses Planes hängt von der Truppenzahl ab, über die die Türkei verfügt.

Wenn es richtig ist, dass sie eine Armee von zwei Millionen Mann hat, wird sie nach dem Kaukasus Verstärkungen schicken können, ohne eine andere Front zu schwächen.

Verkehrseinstellung in Finnland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung.“)

Kopenhagen, 18. Feber.

Wie aus Petersburg berichtet wird, ist der gesamte private Personen- und Güterverkehr nach Finnland eingestellt worden.

Die finnische Landesbahnen werden ausschliesslich für Verteidigungszwecke in Anspruch genommen.

Unterseeboote bei Gibraltar.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Berlin, 19. Feber.

Der Kapitän des französischen Dampfers „Bif“, der in Karthago eingetroffen ist, erzählt, dass er in der Meerenge von Gibraltar von einem Unterseeboot angegriffen wurde.

Der Handelskrieg.

Strenge Massnahmen Englands.

London, 18. Feber. (KB.)

„London Gazette“ zeigt an, dass vom 1. März an kein britisches Schiff über 500 Tonnen ohne Erlaubnis ausfahren darf.

Neue Ueberschwemmungsgefahren in Holland.

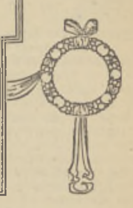
Amsterdam, 18. Feber. (KB.)

Das Hochwasser im Ueberschwemmungsgebiet nördlich von Amsterdam ist wieder gestiegen.

(Fortsetzung auf Seite 5.)



SONNTAGS-BEILAGE der „Krakauer Zeitung"



Das Lied in der Nacht.*)

Von Iwan Wasoff.

Ochrida schläft... Als wär's von Grab verschlungen.
Es ruhen Mann und Weib in dumpfem Traum.
Da tönt durch's stille Haus, erst hörbar kaum,
Ein Freiheitslied, von Kindermund gesungen.

Frau, heiss sie schweigen — ruft der Mann erschreckt,
Getroffen von des Liedes Zauberkraft.
Geh, geh... nein, wart noch... ach, Verderben schafft
Uns solches Lied, das Sturm und Donner weckt.

Was soll das Lied? schnell, mach ein End' dem Singen!
Wollen sie Ketten meinen Händen bringen?
Geh... Wart... Lass mich die Worte nur verstehen...

O weh! mit Angst packt mich die Melodie,
Furchtbare Worte... doch wie wohl tun sie...
O heilger Gott, sei gnädig ihrem Flehen!

*) Dieses stimmungsvolle Bild aus Mazedonien, das der Feder des derzeit populärsten bulgarischen Dichters entstammt, entnehmen wir der vom Königlichen bulgarischen Konsulat in Berlin herausgegebenen Broschüre „Bulgarien. Was es ist und was es wird." Ebenso die folgende kecke Devise „Weib und Wein" eines Stürmers und Drängers.

Weib und Wein.

Von Kiril Christoff.

Gleichwie im Traum die Tage ihm verflogen —
Fort in die Welt beim ersten Tagesgraun!
Denn jung war er. Des Meeres Sturm und Wogen
Vermocht' er nicht vom Ufer nur zu schaun.

Er eilte fort, hinaus in wilder Fahrt
Zu unbekannten Landen und Gestaden,
Wo stets ein froher Kreis sich um ihn schart,
Und lockend immer Wein und Weiber laden.

Und Jahr auf Jahr entflieht in tollem Jagen.
Ein Traum war es, ein Traum aus Märchenland —
Und Leben doch. Und ohne Geiz und Zagen
Gibt seine Jugend er mit voller Hand.

Nie kann Genügen ihm das Leben schaffen,
Denn an die Erde klammert sich sein Sinn.
Da plötzlich fühlt er seinen Arm erschlaffen
Und drohend tritt das Alter vor ihn hin.

Es kommt ein Tag — verwundert sucht sein Blick:
Was will mir dieses unbekannte Land?
Das Schiff macht halt — die Alten lässt's zurück —
Und weiter fliegt's, der Ferne zugewandt.

Da erst wird sich sein trunkner Sinn bewusst,
Die Wirklichkeit erkennt des Greises Blick —
Doch nicht reut ihn der Jugend wilde Lust
Und ohne Klage trägt er sein Geschick.

Söte.

Skizze von E. Vely (Berlin).

Eine schwüldrückende Nachmittagsstunde; blauweiss der Himmel; träge die Schritte der Gehenden, schläfrig die Gruppen der Grossen und Kleinen auf dem Viktoria Luise-Platz. Nur paar Jungen schreien beim Kriegsspiel und hauen auf den kleinsten, der als Russe am Boden liegt und grauen Sand in seine schwarzen Stoppelhaare gestreut bekam. Damit er ganz echt ist.

Auf den Steinvorsprung, der das Gitter eines kleinen Vorgartens in der Winterfeldstrasse trägt, hat sich ein blondes, krausköpfiges Mädchen gehockt. Sein Köpfchen sucht eine Stütze an den schwarzen Stäben. Auch seine Augen sind etwas müde, beharrlich aber auf die Pracht eines blühenden Rosenstrauches gerichtet, der seinen Duft hinübersendet. Die linke kleine Faust umfasst eine halbverblühte, abgeknickte Blume. Der Mann, der das Gärtchen begoss, reichte sie ihr durch die Stäbe. Am rechten Arm trägt das Kind eine weisse Binde. Darauf steht mit sorgsam gemalten Tintenbuchstaben: „Schwerhörig!", kleiner, in Maschinenschrift, darunter: „S. Müller" und die Nummer eines Gartenhauses in der Gossowstrasse. Vorübergehende sehen das kaum, lesen tut's niemand; es beachtet auch keiner das einsame, in sich hinein lächelnde Kind.

Der kleine Befehlshaber drüben entfaltet eine rege Tätigkeit. Er schreit den Kameraden zu:

„Nu komme, Max, nu komm' Franzos!
Un Fritz, du Russe, komm' Galopp!
Hier hast du einen Rippenstoss!
Hier hast du einen Katzenkopp!"

Die helle Knabenstimme überschlägt sich im Eifer, das herauszubringen, was ihm sein Onkel Rimbart aus einem Buch so lange vorgesagt hat, dass er es kann.

Nante Kiepold kneift die Augen zusammen und hält ein Pappfernrohr über seine Stupsnase. Aha — das Mädchen mit der Binde! Er muss auch einen Verbandplatz haben. Mehrmals hat er schon über den Anmeldezettel am Arm von dem dummen Ding gelacht. Jetzt kann es die richtige Pflegeschwester darstellen. Mit kurzen Sätzen ist er bei der Kleinen. „Ran, for's Vaterland!" kommandiert er. Die verträumten Blauaugen sehen ihn an, die kleine Faust schliesst sich, auch der staunende Mund.

„Ran, sag' ich! Auf 'n Verbandplatz." Und wie sich die Schultern ängstlich zusammenducken, hilft seine zerrende Hand nach. „Ob de nu tust, was ich will!"

Ein Knabe ist ihm gefolgt und stellt sich neben das Kind. „Du lässt ihr! Se hört doch schlecht! Da steht et! Ihre Mutter wohnt doch bei uns. Die is wat Feines."

Da richtet sich Kiepold zu seiner ganzen Höhe auf. „Achtung! Drei Mann! Hier is 'n gefangener Engländer!"

Die Burschen fliegen herbei, der Rote ist überwältigt. Aber er ruft: „Söte! Lauf, lauf nach Hause!" Dann erliegt er der Uebermacht, wird von Flinte und Säbel befreit, bekommt nachhelfende Fäuste zu spüren und wird abtransportiert. Einstweilen hat der Befehlshaber über dem neuen Vorfall seine Ansprüche an die Schwester vergessen. Das Kind ist aufgesprungen. Eine zitternde Angst liegt in seinen Mienen. Es gleitet mit der Geschmeidigkeit eines Kätzchens an den Vorgärten hin. Rasch nur! So schnell die Füsse können — fort von den wilden, bösen Jungen, die mit so gewaltsamen Spielen drohen. Trapp, trapp! hallen die Schritte. Es wagt nicht, sich umzusehen, glaubt die Verfolger hinter sich. Wagt nicht, einzubiegen in die nahe Strasse, wo es mit der Mutter seit kurzem wohnt.

Frau Maretzki, die Pförtnersfrau, schickte es nach dem Platz. „Da geh' man hin, sind viele Kinder, kannste mitspielen, Sötchen!"

Es drängen sich die Gedanken, Furcht und Entsetzen in dem blonden Köpfchen. Wenn die Jungen sie schlagen und stossen, wie den Fritz? Irgendwie sich verstecken! — schnell! schneller! Mit keuchendem Atem über die Kreuzung der Strasse — Hupenruf und wildes Brüllen verschwimmen in eins. Sötes Blauaugen starren. In dem Auto, das vor dem nächsten Hause halt macht, sitzt ein feldgrauer Mann, ganz aufrecht, ganz stolz. Aber sein rechter Aermel ist leer. Das ist einer von den Aermsten, denen die bösen Feinde so viel Leid getan. Das kleine Herz puckert, dann lacht der Mund. Die schöne Blume soll der Mann haben, da freut er sich gewiss. Ganz langsam ist der Entschluss gekommen, zu spät — denn der Feldgraue ist schon aus dem Auto und rasch in dem Hausflur verschwunden. Wenn Mutti nicht Söte sagt, scherzt sie „mein Bedenklein" — warum, begreift das Kind jetzt plötzlich. Und dann bedenkt es sich wieder. Das Auto wartet, der Mann wird wiederkommen — ja, und dann soll er die Rose haben. Dort ist wieder ein Vorsprung und ein kleiner Garten, da lässt sich auch gut sitzen.

Allerlei Liedchen surren durch das Köpfchen. Mütterchen kann solch schöne. Aber eins hat sie neulich ganz barsch verboten: „Maikäfer flieg'! Dein Vater ist im Krieg. Dein' Mutter ist in Pommerland —"

Bang! Bum! die Haustür. Der schlanke Mann reckt sich, und zwischen den Brauen ist eine Falte. Nun wird er wieder einsteigen. Söte springt auf, ihr Gesichtchen ist rot. Mit einem Husch ist sie neben dem Ernstsehenden, hebt ihr Händchen, scheu blickt sie, aber, der sieht das gar nicht. Er spricht ein paar Worte zu dem Fahrer, stützt sich mit dem linken unversehrten Arm und sitzt. Hupenruf oder wildes Knabengebrüll im Rücken? Söte weiss nicht, wohin. Ein keuchendes Ungetüm ist plötzlich da, sie läuft ihm in den Weg und es wirft sie um. Und dann wird alles schwarz, der Himmel, die Erde — —

Das eine Auto hält rasch wieder, das fahrende kommt zum Stillstand. Die Chauffeure und ein paar Vorübergehende eilen herbei. Am schnellsten ist der Feldgraue. Das blasse, bewusstlose Kind hält er im Arm; guckt auf die blonden Haare, die Lider mit den langen Wimpern, den kleinen angstverzogenen Mund. Wehrt den Leuten und steigt mit der leichten Bürde ein, hebt sie auf die Knie und horcht nach dem Herzschlag.

„Mit einem Arzt folgen, Gossowstrasse", herrscht er dem andern Fahrer zu. Der kleine Arm mit der Binde, die Hand mit der halbentblätterten Rose haben so etwas unendlich Rührendes.

„Das Kind ist direkt in mein Fahrzeug gelaufen!" verteidigt sich der zweite Chauffeur. Der Offizier winkt ab. Das Auto saust. So nah' die Strasse, es dünkt den Mann, als vergingen Stunden.

„Ach, nur eine Ohnmacht, eine tiefe Ohnmacht," denkt er. Ein unbehütetes Kind aus dem Volke. Aber so fein, fast prinzessenhaft. Konnte nicht ständig beschützt werden, darum das Abzeichen am Arm.

Da — eh das Auto völlig zum Halten gekommen und er die kleine Last emporhalten kann, fühlt er, dass sich die Beine bewegen, ein Arm sich streckt, das Köpfchen den Versuch macht, sich zu heben. Dann sehen ihn zwei tiefblaue Augen an. Ein Begreifen, was mit ihm geschehen, liegt auf dem Gesichtchen.

„Tut dir nichts weh, mein Kind?" forscht er liebevoll. Ein Kopfschütteln. „So sind wir mit dem Schrecken davongekommen." Die Kleine legt ganz zutraulich die Arme um seinen Hals, als er mit ihr aufsteht.

„Nicht Mutti sagen. Ich soll doch nicht übern Damm laufen." „Zu Mutti geh'n wir jetzt, nein, sie wird nicht böse sein — kleine — wie heisst du?" „Söfchen — aber Mutti sagt Söte — söte Deern!"

„Hm! Söte Deern!" so ein lieber norddeutscher Kosename. Und ihm ist, als er das nachspricht, ein Klang aus ferner, ferner Zeit im Ohr. Manchem hübschen Ding hat er es wohl zugeflüstert.

Vor dem Hause — die Nummer hat er von der Armbinde des Kindes gelesen — stoppt das Auto. Zwei rundliche Frauen stehen im Ge

sprach; erst neugierig, dann erschreckt blickt die eine mit schwarzen, unruhigen Augen auf. „Söfchen, was hast 'n gemacht?“

„Die Kleine wurde von einem Auto niedergeworfen. Sie hat es wohl nicht kommen hören.“

„Na ja!“ mischt sich die andre ein. „Wer lässt'n auch so'n taubes Ding rumlaufen? Fein in frische Blusen ausgehen. So is et immer, Maretzkin — kennt me doch!“

„Sie is doch auf Arbeit, un wenn — der Herr Major —“, sie befördert den Offizier um einen Grad, „mir nu de Kleine übergeben, bring ich sie hinter. Jott, det Eiserne Erster — da gehört sich ne besondere Referenz —“ und sie macht den Versuch eines Knixes. „Mein Mann is auch in Krieg. Er is 'n Osten und macht Körbe for de Munition.“

Die entblätterte Rose liegt nun just zu den Füssen des Mannes. Die Kleine hat sie fallen lassen und hält die Linke des Feldgrauen fest. „Wenn ich selber das Kind begleiten kann? Ich habe nämlich das andere Auto nach einem Arzt geschickt. Muss sicher gleich hier sein.“

„Besser is natürlich besser,“ gibt beflissen die Maretzki zu. „Bergern, sagen Se doch den Doktor Bescheid.“

Die Maretzki schwänzelt durch die spiegelbekleidete Vorflur, dann über den gelben steinbelegten Pfad zwischen zwei grünen Rasenplätzen mit armseligen Bäumchen, einem Hintereingang zu.

„Just uns gegenüber, die zwei Stuben un de kleine Küche hat“ — sie schluckt eine Bezeichnung herunter „Müller! Ein Schlüssel hab ich!“ Er kreischt im Schloss. Sie stösst dann eine Tür auf. Alles einfach, sauber. Weisse Mullgardinen blähen sich vor einem offenen Fenster, das ein Brett mit blühenden Geranien hat.

„Wat Söfchen ihre Mama is, die hält was auf sich un de Wohnung. Na, un auf das Kind erst. Es wird ja auch balde wieder besser hören. Un nicht vor de Autos laufen. Nee, wir sagen am besten Muttchen nichts —“

Es pocht. Der Arzt. Erst drückt sich die Kleine fest an ihren Beschützer, dann ist sie auf sein Zureden willig.

„Nichts,“ sagt der eilige Mann, „gar nichts. Glücksache, Kinder haben ihren Engel!“

Hans von Seesen sieht sich in dem einfensterigen Stübchen um, während der Arzt hantiert. Ein mit einer Schreibmaschine bestellter Tisch, Arbeitsatmosphäre. Er reicht dem sich empfehlenden Arzt seine Karte. Auf die Bemerkung, dass er selber kommen wird, sagt der: „Bitte! War mir eine Ehre! Lassen Sie mich Ihre Linke drücken.“ Dann ist er draussen.

Hauptmann von Seesen will nun auch gehen. Er streichts der Kleinen über die blonden Haare. Weich — Seide. Er wird dem Kinde Süsses und Spielzeug senden. Es hat gar so liebe Augen.

Die Maretzki geleitet den Arzt; in die Tür, der sich Seesen zuwendet, tritt eine neue Gestalt.

„Mutti! Söte!“ Das klingt ineinander.

„Mein Liebling! Mein süsses Herz!“ Ein zitterndes Schluchzen. Das Kind liegt in den Armen der Knienden.

„Gar nichts geschehen! Der Doktor hat es bestätigt!“ sagt die wohlkingende Stimme des Feldgrauen nach einer langen Pause, die er der Erschütterten willig gelassen. Da schreckt die auf. Sie weiss gar nicht, dass da noch ein Fremder ist — ja so, es brachte ja einer das Kind, und dem muss sie nun danken. Mit beiden Händen streicht sie das wellige Haar zurück, erhebt sich, schlank, geschmeidig, dann sehen sich die zwei an. Mit Blitzesschnelle erkennen sie sich.

Er wirft den Kopf zurück, sie richtet sich gerade.

„Mein Gott! — Sophie —!“ nichts sonst kann er sagen. Dies Wiedersehen schüttelt ihn, rüttelt ihn, wie kein Donner auf dem Schlachtfelde.

Sie hat die schlanken Hände ineinander gepresst. Ihre Lippen beben. Dann ein Zusammenschlagen ihrer Zähne, die hinter den offenen Lippen blitzen. Aber, sie spricht nicht. Sie zieht mit einer hastigen Bewegung das Kind an sich, hält es; die Rechte streckt sie aus — nach der Tür weisend.

„Nein!“ sagt er dumpf. „So geh ich nicht. Sophie, so nicht!“

Ihr Blick irrt über das Kreuz auf der Brust, über den leeren Aermel seiner Uniform. Langsam schüttelt sie den Kopf, bleibt aber unbeweglich. Er ist blass, auch ihn überläuft Eiseskälte.

„Sophie! —“ es erstickt ihn fast. „Wenn ich noch beide Hände falten könnte, tät ich's, bettelte: sag mir doch —“

Da findet sie den Atem: „Auf dem Schlachtfeld Mut bewiesen haben Ungezählte! Kein einziger ist aber im Leben wohl solch ein Feigling gewesen — wie —“

Nun ist sein Gesicht voll Glut. „Du — du wirst das noch zurücknehmen — um dieses — Kindes willen.“

Sie hält die Kleine fester. „Nein!“

„Hör mich nur eine kurze Zeit an.“ Ein rührendes Flehen wird es. „Vergeben kannst du nicht. Aber, Sophie, vielleicht doch verstehen, wie das kam — wie —“

Sie fasst nach der Tischkante, denn sie fühlt, dass sie schwanken wird. Dadurch lockert sich ihr Arm und Söte schlüpft fort, und huscht zu dem grauen Mann, und schmiegt sich vertraulich an seine linke Seite, und sucht nach seiner Hand.

„Söte! Süsses Kind! bitte die Mutter!“ Er bringt es nicht zu Ende, denn nun, nachdem sich ihre Augen staunend noch mehr geweitet, taumelt sie.

Er fängt sie auf; bettet sie in den Armstuhl, hält sie, beugt sich über sie, forscht in dem Gesicht, in das ganz langsam die Röte wieder kommt, und dann zwingt er sie, vor ihr auf den Knien, zu hören. All seine Selbstanklagen, seine Beteuerungen, dass er sie nie, nie vergessen. Es ist ein wildes Durcheinanderhetzen von Worten. Ein Chaos von Seufzern und Bitten. Söte steht und sieht auf die beiden mit den unschuldigen Kinderaugen.

„Ja, Sophie, damals! Du, schutzlos aus dem Elternhause hinaus in das Babel Grosstadt. So rührend in Deiner Lieblichkeit. So romantisch das Finden der Nachbarskinder. Hochfliegend dein Ehrgeiz. Heimlich süss unsere Liebe. Der blutjunge Leutnant. Die kindliche, kleine Musikschülerin —. So musste es denn kommen, wie es kam. Liebe zu dir, Leichtsinn am Spieltisch. Und dann mein Vater vor der erdrückenden Last der Ehrenschuld. Den Rock ausziehen und übers Meer? Oder die reiche exotische Heirat —“

Da bricht ihm die Stimme. Sie, die reglos dagesessen, seine emporgereckte Hand abwehrend, nimmt da auf, wo er abbricht.

„Du gingst. Liessest mich. Schriebst erst, als du klug und herzlos gewählt. Ich wär' mit dir gegangen — um die ganze Erde. Hätte dich nie verlassen.“

Er senkt den Kopf. „Wie du mich verachtet haben wirst!“

„Unsäglich.“ Dann streckt sie beide Hände von sich. „Gerade das gab mir die Kraft!“

„Ich fand dich nicht. Niemand wusste von dir — und ich liess suchen —“

Sie lacht kurz auf. „Deine Hilfe annehmen? Ich hätte mich ja selber verachtet. Nie dir antworten auf deine Fragen — alles allein. Mein Vater hat's nicht mehr gewusst, er starb zu rechter Zeit. Das —“ sie deutet hinüber nach dem Schreibtisch — „ist freilich das Resultat aller scheiternden Kunstpläne geworden. Banale Arbeit! Selbstgewollte. Sie und mein kleines Erbe haben mir ermöglicht, mein Kind —“

Da kann auch sie nicht weiter. Sie stiert auf den Boden. Es ist ein paar Sekunden etwas Stumpfes in ihr.

„Söte, sag dem fremden Mann, dass er nun gehen soll — uns allein lassen.“

„Allein lassen?“ Hans von Seesen schüttelt den Kopf. „Nein! Ich geh nicht! Komm zu mir, Söte!“ Das Kind gehorsamt. „Min söte Deern!“

Da gewahrt er den Zug von Weiche um ihre Lippen.

„Söte, sag dem Mutterchen, was ist: Dass ich freigeworden; — und sag auch, dass wir zusammenbleiben müssen. Frag, ob dein Mutterchen nicht meint, dass ich gebüsst habe und bezahlt. Dass ich meine Ehre fleckenlos vom Schlachtfeld heimgetragen — und sie ihr in den Schoss lege. Und sie bitte, dass sie mir ihre Rechte gibt — weil ich ja keine mehr habe.“

Das Bedenklein bewegt das rote Mündchen, es hat gar nichts verstanden und begriffen, aber es schlingt die Arme um den Mann in dem grauen Rock, und küsst ihn, und lacht und gurrt wie eine kleine Taube.

Sophie schreit auf, Hans von Seesen zieht sie mit der Linken an sein Herz. „Söte Deern, denk gross in grosser Zeit!“ Da küsst sie ihm die Schulter, da wo der Armstumpf sich abzeichnet.

Söte hebt ihr nachdenkliches süsses Gesicht und fragt dann mit der hellen Stimme: „Ich hab einen Papa?“

Das Vaterland.*)

Von Leo Sternberg.

Trauer darf nicht trauern; Liebe darf nicht lieben;
Mütter dürfen nicht mehr Mütter sein.
Vaterland allein,
Vaterland allein
soll auf unsrer Fahne stehn geschrieben.
Schöpfer darf nicht schaffen — muss sein Werk zerstören.
Niemand darf mehr dienen seinem Stern.
Keinem andern Herrn,
keinem andern Herrn
sollst du, als dem Vaterland gehören.
Glut zur Glut des Volkes... Ausgelöscht dein Name.
In die Lüfte fährt die Flamme steil.
Alle nur ein Teil
alle nur ein Teil —
aufgegangen in der grossen Flamme.
Darfst nicht für dich sterben; musst zu Glanz zerfliegen.
überm Vaterland; du bist nicht dein!
Friede darf nicht sein,
Friede darf nicht sein,
bis wir mit dem Licht die Welt besiegen.

---

*) Die nachstehenden drei Gedichte entnehmen wir dem von Maximilian Bern herausgegebenen Sammelwerk „Deutschland, Deutschland über alles“. (Verlag Otto Elsner, Berlin.)

Reiters Abschied.

Von Rudolf Presber.

Der Morgen küsst die Erde,
im Grase blitzt der Tau,
es scharren unsre Pferde —
Ade, geliebte Frau!
Wohl gibt's ein heisses Wandern;
zeig mir ein stolz' Gesicht!
Und weinen alle andern
du nicht!

Dein Bild soll, durch die Schlachten
begleiten meinen Ritt.
Ich will mir's noch betrachten,
wenn ich vom Sattel glitt;
noch in den Schlaf ein Treuer
in seinen Traum es nimmt,
wenn schon das Lagerfeuer
verglimmt.

Und deckt mich wo der Rasen
wo nimmer geht dein Fuss,
die schweren Reiter blasen
heimkehrend meinen Gruss.
Hat mich die Schlacht genommen,
so denk: ihn rief die Pflicht.
Als Sieger will ich kommen,
sonst nicht!

Lied der Strandwache.

Von Rud. Alex. Schröder.

Ich steh' am Strand auf stiller Wacht,
von Osten naht die graue Nacht;
der Abend ist verglommen.
Auf ferner See die Schiffe zieh'n;
ich frage mich in meinem Sinn:
welch Schiff wird wiederkommen?

Ich steh' am Strand auf stiller Wacht,
von Mond und Sternen überdacht;
ihr ruht in warmer Klause.
Vergesst im Schlaf der bösen Zeit,
die ihr daheim geblieben seid
in meinem Vaterhause.

Ich steh' am Strand auf stiller Wacht;
ob mein die Liebste wohl gedacht
auf ihrem Schlummerkissen?
Ob, wenn hernach der Friede kommt,
ein Wiedersehen uns beiden frommt,
zunacht, wer kann es wissen?

Ich steh' am Strand auf stiller Wacht;
es macht ein Sturm um Mitternacht
das grimme Meer erschwellen.
Die Woge, die den Strand bedroht,
sie rausche Sieg, sie rausch' Tod;
Gott wird es richtigstellen.

Du hältst, o Herr, bei Tag und Nacht
ob allen deinen Kindern Wacht
und schlichtest ihre Sorgen.
Mich selbst und meiner Väter Land
stell' ich getrost in deine Hand
bis an den hellen Morgen.

Auszeichnung des FML. Grafen Stürgkh.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 19. Feber.

Der „Reichsanzeiger" meldet die Verleihung des Kronenordens erster Klasse an den Feldmarschall-Leutnant Grafen Stürgkh.

Die Kriegspatenschaft über Görz.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 19. Feber.

Anlässlich der Uebernahme der Kriegspatenschaft über Görz durch die Stadt Berlin haben der Oberbürgermeister von Berlin und der Landeshauptmann von Görz herzliche Telegramme gewechselt.

Vom Tage.

Die Gesandten des Vierverbandes haben gemeinsam den Ministerpräsidenten Skuludis verständigt, dass der Pariser Kriegsrat die militärische Besetzung aller griechischen Eisenbahnen und Telegraphenstationen in Thessalien und Morea angeordnet habe. Falls Griechenland sich dem Beschluss nicht freiwillig füge, werde Gewalt angewendet werden. Es wurde ein Kriegsrat in Athen einberufen.

Die New-Yorker Morgenblätter melden, dass der „Lusitania"-Fall voraussichtlich beigelegt sei.

Die Bulgarische Telegraphenagentur dementiert energisch die Meldung von Verhandlungen zwischen Russland und Bulgarien sowie von Friedensvorschlägen des russischen Gesandten an den dortigen bulgarischen Gesandten.

König Ferdinand von Bulgarien hat gestern den Bürgermeister von Wien Dr. Weiskirchner in Audienz empfangen und ihm den herzlichsten Dank für den Empfang durch die Wiener Bevölkerung ausgesprochen.

Im New-Yorker Hafen sind 33 britische Dampfer und Barken verbrannt. Der Schaden dürfte 12 Millionen betragen. Man vermutet Brandstiftung.

König Nikolaus von Montenegro wird sich mit seiner Familie demnächst nach Bordeaux begeben.

Feldkinos im Bereiche der Armee Böhm-Ermolli.

Von dem Bestreben geleitet, den Truppen während der Kampfpausen in ihren Reservestellungen eine billige und angenehme Zerstreuung zu bieten und damit gleichzeitig wohltätige Zwecke zu fördern, hat das k. u. k. zweite Armeekommando die Errichtung und den Betrieb von „Feldkinos" verfügt. Die Projektionsapparate wurden sukzessive aus den erzielten Einnahmen angeschafft und besteht die Absicht, sie nach dem Kriege entweder Militärerziehungsanstalten oder dem Roten Kreuze zur Verfügung zu stellen. Die Apparate wurden teils an bestehende Elektrozentralen angeschaltet, teils hat das k. u. k. Kriegsministerium eigene Kinozüge zur Verfügung gestellt. In einem Standorte wurde für das Kinotheater eine eigene Baracke in der Nähe der Brigadesanitätsanstalt errichtet. Die zur Entlausung kommandierte Mannschaft geht nachher ins Kino, an welches auch eine Teehalle angeschlossen wird. Derlei Teeanstalten sind auch für die anderen Kinos in Aussicht genommen. Der Betrieb der Feldkinos wird durch eine präzise Instruktion geregelt. Dermalen sind im Armeebereiche bereits sieben Kinos aufgestellt, denen noch weitere folgen sollen. Die Leitung und Verwaltung aller Agenden der Feldkinos wird von Offizieren besorgt, denen das Feldkinopersonal untersteht. Durch Festsetzung der Spieldauer eines Programmes auf drei bis vier Tage ist für genügende Abwechslung gesorgt. Die Preise der Plätze bewegen sich zwischen K 1·50 bis zu 30 h. Für Schulkinder unter Führung ihrer Lehrer und russischeGefangenenabteilungen könnenSeparatvorstellungen unentgeltlich veranstaltet werden. Die eingegangenen Beträge werden wohltätigen Zwecken nach folgendem Schlüssel zugeführt: Der Oesterreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz vier Zehntel, dem ungarischen Roten Kreuz drei Zehntel, der Stadt, die das Armeekommando beherbergt, ein Zehntel, für andere fallweise zu bestimmendeWohltätigkeitsinstitutionen zwei Zehntel des Reinerträgnisses. Das Erträgnis aller Sonntagsvorstellungen wird der Stiftung der zweiten Armee für Witwen und Waisen nach Gefallenen zugeschlagen. Unter Zugrundelegung dieses Verteilers wurden bisher K 61.959·38 zu gemeinnützigen Zwecken abgeführt.

„Bewaffnete Handelsschiffe" und Völkerrecht.

Die letzten Noten Oesterreich-Ungarns und Deutschlands haben eine neue Phase des Seekrieges gezeitigt. Da zumal der amerikanische Senat eine Anfrage an die Zentralmächte richten will, wie die Bewaffnung vor deren Versenkung festgestellt werden soll, dürften die nachstehenden Ausführungen besonders interessieren.

Zu der Verschärfung des U-Bootkrieges gegen England wird der Korrespondenz „Heer und Politik" geschrieben: Durch die Denkschrift der deutschen Regierung über die englischen „bewaffneten Handelsschiffe" wird eine erfreuliche Klärung der Verhältnisse der Schiffahrt herbeigeführt. England hat mit der Art, wie es die bewaffneten Handelsschiffe zu Kriegszwecken benutzte, gegen alle Regeln des Völkerrechtes in schärfster Weise verstossen. Von vornherein ist die Bewaffnung der Handelsschiffe nach den völkerrechtlichen Grundsätzen gestattet. Es bestehen darüber eine Reihe von Vorschriften, die in dem VII. Abkommen der „Internationalen zweiten Friedenskonferenz" von 1907 festgelegt sind und beobachtet werden müssen, wenn das Schiff nach diesen Vorschriften behandelt werden soll. Es handelt sich um die Artikel 1—7, welche die näheren Vorschriften über diese Frage umfassen. Nach Artikel 1 hat ein Handelsschiff nur dann die Rechte eines Kriegsschiffes, wenn es dem direkten Befehle, der unmittelbaren Aufsicht und der Verantwortlichkeit derjenigen Macht untersteht, deren Flagge es führt. In den weiteren Artikeln werden die genauen Bestimmungen über die Befehlshaber, Mannschaften und Abzeichen dieser umgewandelten Handelsschiffe festgelegt. Hier handelt es sich bei allen diesen Fragen um Handelsschiffe, die bei Ausbruch des Krieges den Charakter der Kauffahrteischiffe verloren haben und während der ganzen Dauer des Krieges lediglich kriegerischen Unternehmungen dienen. Sie dürfen sich darum auch nicht abwechselnd in Handelsschiffe und in Kriegsschiffe verwandeln, sondern müssen den einmal angenommenen Charakter festhalten. Englands „bewaffnete Handelsschiffe" sind aber anderer Natur und widersprechen durch die Besonderheit der geheimen Instruktionen obendrein noch allen völkerrechtlichen Abmachungen. Diese „bewaffneten Handelsschiffe" sollen nämlich angeblich nur dem Handel dienen und sind nicht als „umgewandelte Kriegsschiffe" gedacht. Sie sollen der Aussenwelt gegenüber den Charakter friedlicher Kauffahrteischiffe behalten und ihre Waffen angeblich nur zur Verteidigung führen. Das ist der Umstand, der sie von den in Kriegsschiffe umgewandelten Handelsschiffen unterscheidet und dadurch der Vorschriften für diese Schiffe überhebt.

Es handelt sich aber, wie der geheime Befehl in Ziffer 4: „Feuern, auch ohne dass ein U-Boot eine feindliche Handlung begangen hat" lehrt, nur um eine englische Hinterlist, die ihnen gestatten soll, regelrechte Kriegsschiffe zu friedlichen Handelszwecken zu benützen. Der zweite Vorteil, der den Engländern aus dieser List erblüht, besteht darin, dass diese „friedlichen" Handelsschiffe von vornherein als Kriegsschiffe mit feindlicher Absicht nicht von unseren U-Bootsleuten erkannt werden können. Dadurch wird der Angriff den friedlichen Handelsschiffen Englands bedeutend erleichtert. Aus diesem hinterlistigen Bestreben ist nur der Eifer Englands zu erklären, schon im tiefsten Frieden dafür zu sorgen, dass die Handelsschiffe in möglichst grosser Zahl bewaffnet werden. Durch die Auffindung des englischen Geheimbefehls ist aber England die Maske von dem Gesicht gerissen, denn es muss unter allen Umständen festgehalten werden, dass selbst nach der von der englischen Regierung bekundeten Auffassung ein Handelsschiff nur solange als friedlich nach den Gesetzten des Völkerrechtes angesehen werden darf, wie es die Waffen nur zu seiner Verteidigung führt. Der Angriff macht es sofort zu einem feindlichen Zwecken dienenden Fahrzeug. Da aber nach Artikel 5 der „Zweiten Internationalen Friedenskonferenz, (VII. Abkommen) nur dasjenige bewaffnete Handelschiff als Kriegsschiff angesehen und behandelt werden braucht, das bei seinen Unternehmungen die Gesetze und Gebräuche des Krieges beachtet, was diese zum Angriffausgerüsteten „friedlichen" Handelsschiffe nicht tun, so ist es nicht zweifelhaft, dass diese Schiffe nicht den Vorschriften des Völkerrechtes entsprechen.

Die Bedeutung von Durazzo.

Die albanische Hafenstadt Durazzo hat in diesem Kriege eine aussergewöhnliche Bedeutung, die ihr an sich durch den einzigen Wert als Verkehrspunkt nicht zukommt. Schon seit dem letzten Balkankriege hat Durazzo mehrfach die Aufmerksamkeit der politischen Welt erregt. Die Hafenstadt liegt 85 Kilometer von Skutari auf einer felsigen Halbinsel und war früher eine berühmte Seestadt des einstmals türkischen Wilajets Skutari. Die Bedeutung, welche Durazzo augenblicklich hat, liegt hauptsächlich darin, dass diese Stadt als der Mittelpunkt des serbischen Widerstandes nach der Besiegung des Serbenheeres und als der Rückzugspunkt der serbischen Trümmer aufzufassen war. Durch die Festsetzung der Italiener in Valona war eine Verbindung zwischen Valona und Durazzo auf dem Seewege gegeben, die übrigens auch in Friedenszeiten schon bestand und einen ziemlich regen Handel ermöglichte. Zwar hat Durazzo noch einige kleine Befestigungswerke, wie zum Beispiel eine alte Mauer und eine Zitadelle aus byzantinischer Zeit, die aber beide verfallen sind und keinerlei militärischen Wert haben. Der Hafen, der früher für den Handel Italiens eine grosse Bedeutung hatte, ist stark versandet und hat viel an Wert verloren. Durazzo verfügt über eine mehrere hundert Meter lange Brücke, welche über die Küstensümpfe hinwegführt. Von Wichtigkeit ist die Tatsache, dass Durazzo im Frieden eine Dampferstation ist und dass sich hier das transadriatische Telegraphenkabel befindet.

Durazzo gehört zu den ältesten Städten Albaniens und wurde schon um das Jahr 635 vor Christus gegründet. Es erhielt von den Römern den Namen Dyrrhachium und hatte für die Verbindung Italiens mit Griechenland erheblichen Wert. Aus jener Zeit ist es durch den Krieg zwischen Cäsar und Pompejus bekannt. Durazzo war auch der Verbannungsort Ciceros. Auch späterhin hat die Stadt noch in der Geschichte eine grosse Rolle gespielt. Im 10. Jahrhundert wurde sie von den Bulgaren und am 16. Jänner 1082 durch Robert Guiscard erobert, der aus dem dramatischen Bruchstück Kleists berühmt geworden ist. Später herrschten hier die Venezianer und von 1501 ab die Türken. Die Bedeutung, welche Durazzo in diesem Jahrhundert hatte, konnte es in der kommenden Zeit nicht wieder erlangen. Wie Durazzo schon im Altertum als Ausgangspunkt der ägnatischen Strasse den grössten Wert hatte, so ist es noch bis auf den heutigen Tag geblieben. Als einer der wenigen Häfen Albaniens hat Durazzo selbstverständlich eine Reihe von Verbindungswegen, die nach dem Innern des Landes führen, wie zum Beispiel nach Norden die Strasse nach San Giovanni di Medua und nach Skutari und nach Süden die Strasse nach Valona. *(„D. N.")*

Verschiedenes.

Patriotismus und Geschäft. Die Pariser „Humanité" vom 4. Feber schreibt: „Der „Petit Parisien" will den Zeppelin-Opfern ein Denkmal errichten. Im Prinzip ist die Idee sehr schön, aber über die Ausführung kann man streiten. Wenn der „Petit Parisien" die Kosten allein trägt, ist nichts dagegen zu sagen, solange er nicht damit eine geschmacklose, aber einträgliche Reklame verbindet. Der „Matin", der die Gabe besitzt, alles, was er anfasst, zu entweihen und verdächtig zu machen, hat bereits in übler Weise versucht, Miss Cavell für sich mit Beschlag zu belegen und ein Erinnerungsmonument für sie angekündigt. Ein Monument, schön! Aber wird nicht, wenn auf der einen Seite steht: „Zur Erinnerung an das unglückliche Opfer", auf der anderen Seite zu lesen sein: „Gestiftet vom ‚Matin', Hauptaktionär M. Bunau-Varilla" oder noch offener: „Kauft den ‚Matin', 5 Centimes die Nummer"? Man muss in solchen Fragen die Rücksichten walten lassen, die durch Schicklichkeit und öffentliche Moral geboten sind. Ein Monument ist sehr schön, aber nur unter der Bedingung, dass nichts dabei zu einer

umfassenden Reklame benutzt wird. Die Opfer des Krieges dürfen nicht nach ihrem Wert für die Veröffentlichung eingeschätzt werden. Es gibt Dinge, die vom Geschäft verschont bleiben müssen."

Vor einem Jahre.

20. Feber. Im Raume südlich Tarnów und am Dunajec entwickelten sich heftige Kämpfe. Auch an der Karpathenfront wird überall gekämpft. — Der Feind zog gegen Stanislau ab. — In Polen örtliche Kämpfe. — Bei Les Mesniles und Verdun wurden französische Angriffe abgewiesen. — In den Vogesen wurde die feindliche Hauptstellung östlich Sulzern in einer Breite von zwei Kilometern und der Reichsackerkopf im Sturm genommen. — England meldet Schiffsverluste. — Die Aussenforts der Dardanellen wurden von acht Panzerschiffen ohne Erfolg bombardiert. Drei Panzer, darunter das Admiralschiff, wurden schwer beschädigt.

Lokalnachrichten.

Opernnachmittag im Cafe Sezession. Montag, den 21. d. M. gibt Kapellmeister Grünberg in seinem 5-Uhr-Konzert folgendes Opernprogramm: 1. Meyerbeer: Krönungsmarsch aus „Prophet"; 2. Weber: Ouvertüre zu „Oberon"; 3. Rubinstein: Lichtertanz der Bräute aus „Feramors; 4. Strauss: Suite aus „Rosenkavalier"; 5. Wallace: Ouvertüre zu „Maritana"; 6. Weber, Phantasie aus „Freischütz"; 7. Lortzing: Ballettmusik aus „Undine".

Theater, Literatur und Kunst.

Stadttheater. Im dieswöchentlichen Spielplan lesen wir folgende Verfassernamen: 19. Alfred de Musset. 20. Roberto Bracco. 22. Alfred de Musset. 23. Paul Gavault. 24. Alfred de Musset. Kommentar überflüssig.

Kammermusik-Konzert im Musikinstitut, St. Annagasse 2, am Sonntag, den 20. Feber, halb 5 Uhr nachmittags. Programm: Wolfgang Amadeus Mozart: 1. Trio für Klavier, Violine und Cello, Frau Umlauf, die Herren Giebultowski und Stepiński; 2. Zwei Arien aus der „Zauberflöte", Frau Hoffmann; 3. *a)* Larghetto aus dem Krönungskonzert, *b)* Rondo alla Turca, am Spinett Frau Czop-Umlauf; 4. Sonate für Violine und Klavier, Herr Giebultowski, Frau Umlauf.

Wilhelm Conrad Gomoll, Im Kampf gegen Russland. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1916. 180 Seiten (in Format und Ausstattung der Soldatenausgaben von Hedins „Volk in Waffen" und Wegeners „Wall von Eisen und Feuer") mit 42 Bildern. 1 Mark. — Der Bewegungskrieg im Osten bescherl dem Kriegsberichterstatter, als der Wilhelm Conrad Gomoll, der Berliner Lyriker und Romanschriftsteller, seit Herbst 1914 im Osten weilt, ganz andere Erlebnisse als der starre Verteidigungskampf im Westen. Die von heute auf morgen unberechenbare Welle der Ereignisse wirft ihn hierhin und dorthin, überrascht ihn in den Schützengräben und Unterständen, wirbelt ihn mitten hinein in die gefährliche Brandung, wo das Knattern der Maschinengewehre und das Heulen und Krachen der Granaten fast die Besinnung erstickt, und setzt ihn wieder aus in die elenden Quartiere in einem vorsintflutlichen, aber keineswegs paradiesischen Lande, das mit den Worten „russischer Winter" und „russischer Dreck" vollauf charakterisiert ist. Der Mann der Feder ist hier im wahren Sinne des Wortes „im Kampf gegen Russland", er ist überall „mit dabei". Er liegt mit den Soldaten in den schauderhaftesten Baracken, Ställen und Erdlöchern auf ein und derselben Streu, er ist mit ihnen Gast der Feldküche, mit ihnen im Artilleriefeuer und beim Sturmangriff; beim Schanzengraben und bei der Kaiserparade leistet er ihnen Gesellschaft, Alarmsignal oder Telephon reissen ihn wie sie aus dem Schlaf. Der Zusammenhang mit der Truppe wird dadurch so eng wie nur denkbar, der erschütternde Ernst des Krieges wie sein Gegenbild, der unverwüstliche Humor, der gerade an der Ostfront groteske Blüten treibt, stehen ihm unmittelbar vor Augen, und, selbst ein Kind des Volkes, steht der „Herr Kriegsberichterstatter" mit dem Soldaten auf Du und Du, ohne dabei die enge Fühlung mit der Obersten Heeresleitung zu verlieren. So leidet und frohlockt er mit unsern Feldgrauen, sieht er aus nächster Nähe ihre übermenschlichen Leistungen auf grundlosen Marschwegen, in Frost und Schnee, Morast und Regen, ihr zähes, unbeugsames Durchhalten, ihre vorbildliche Manneszucht und ihr siegesgewisses Draufgehen. So erlebt er mit ihnen die stolzen Tage von Lodz und Lowicz, an der Rawka und Bzura, von Gorlice-Tarnow und Jaroslau, von Przemysl und Lemberg, und schliesslich von Warschau und Nowo-Georgiewsk. Beim Heere Hindenburgs ist er in Polen, bei den Truppen Mackensens in Galizien und bei der Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern vor Warschau. Deutsche, Oesterreicher und Ungarn sind seine täglichen und nächtlichen Feldkumpane, und die deutsch-österreichisch-ungarische Waffenbrüderschaft ist ein leuchtendes Symbol seines Buches. Gomoll hat hier ein urdeutsches Soldatenbuch geschaffen, das nicht nur bei den deutschen Kriegern im Feld und ihren Angehörigen daheim, sondern ebenso auch in ganz Oesterreich-Ungarn mit heller Freude gelesen werden wird. Eine stattliche Reihe vom Verfasser aufgenommener, abwechslungsvoller und fesselnder Abbildungen vermehrt den Wert des Buches.

Rolandlieder. Rolandlieder 1914/15 nennt Leo Leipziger die neue Sammlung seiner Gedichte, die soeben im Verlage „Roland von Berlin" erschienen ist. Sagen wir es gleich: diese Kriegsgedichte gehören zu dem Besten, was in unserer grossen Zeit an Kampflyrik veröffentlicht wurde. Unsere Leser haben ja schon Gelegenheit gehabt, Proben aus dem Buche kennen zu lernen, und haben so selber den hohen Wert der Sammlung beurteilen können. Gedichte wie „Deutsch will ich sein", „Des Kaisers Garde" werden noch lange im Volksmunde sein, wenn die Kriegsfackel erloschen ist. Erfreulich an dem Buche ist die glückliche Mischung von Ernst und Humor. Es erscheint uns leichter an die Herzen der Leser zu greifen als an ihre Lachmuskel. Dass Leo Leipziger in vollem Masse auch das Letztere gelingt, ist ein Beweis für seine hohe Künstlerschaft. Wir wünschen dem Buche weite, weiteste Verbreitung und würden Befriedigung empfinden, wenn wir durch diese Zeilen und die Veröffentlichung der Proben dazu beitragen. *E. E.*

SPORT.

Fussball im Felde. Auf dem nördlichen Kriegsschauplatze fand kürzlich ein Wettspiel zwischen Offizieren und Mannschaft statt, dessen Leitung der Schriftführer des Oe. F. V. Paul Gussmann besorgte.

Wiener Fussball. Vor Beginn der Meisterschaftsspiele werden Sonntag folgende Gesellschaftsspiele zur Austragung kommen: W. A. C. gegen Nussdorfer A. C. (Prater), Rudolfshügel gegen Fünfhauser S. C. (Favoriten), Waf gegen Donaustadt (Hütteldorf), Hertha gegen Simmering (Simmering), Rapid gegen Admira (Hütteldorf), Amateure gegen Slovan (Ober-St. Veit), Wacker gegen Nicholson (Meidling), Floridsdorf gegen Armania (Floridsdorf). — Sonntag, den 27. d. M: Waf gegen Amateure (Hütteldorf), Sportklub gegen Hertha (Dornbach), Rudolfshügel gegen Simmering (Favoriten), W. A. C. gegen II. Spielabteilung (Prater), Wacker gegen Hakoah (Meidling), Floridsdorf gegen Rot Stern (Floridsdorf).

FINANZ und HANDEL.

Offizieller Marktbericht der Stadt Wien (17. Feber). Auf dem heutigen Jung- und Stechviehmarkte waren im Vergleiche zum Hauptmarkte der Vorwoche um 341 Kälber und um 26 Weidnerschweine mehr zugeführt. Bei lebhaftem Geschäftsverkehre wurden Prima-Kälber zu unveränderten Vorwochepreisen abverkauft. Mittlere und mindere Sorten büssten 10—12 h per 1 kg im Preise ein. Weidner-Fleischschweine waren um 10—20 h, Weidner-Fettschweine um 30 h per 1 kg billiger. In Lämmern wie Weidner-Schafen war die Preislage unverändert. Auf dem Borstenviehmarkte war die Preislage vom letzten Dienstag massgebend. — Auf dem heutigen Rindermarkte wurden alle Rindergattungen um K 10 bis K 15 teurer als am letzten Hauptmarkte gehandelt.

Spendenausweis

über die Kriegsfürsorgefonds der Festung Krakau für die Zeit vom 6. bis inklusive 12. Feber 1916.

I. Kriegerfonds.

Von der Vorwoche verblieben . .	K 33.385·02
Hiezu	„ 28·—
Zusammen . .	K 33.413.02

II. Fonds zur Gründung einer Invalidenschule in Krakau.

Von der Vorwoche verblieben . .	K 19.123·28

sonst unverändert.

III. Fonds zur Unterstützung von Witwen und Waisen nach gefallenen galizischen Helden.

Von der Vorwoche verblieben . .	K 13.965·45
Hiezu	„ 150·—
Zusammen . .	K 14.115·45

IV. Gräberfonds der Festung Krakau.

Von der Vorwoche verblieben . .	K 13.112·56

sonst unverändert.

Zur Errichtung einer Volksküche (siehe Nr. 40 unseres Blattes):

Bisheriges Ergebnis	K 152·—
Karlsbad II	„ 8·—
R.-A. Dr. Leopold Sofer	„ 10·—
Dr. A. Askenasi, Wien	„ 10·—
Summe . .	K 180·—

Kinoschau.

„PROMIEN". T.S.L. Ul. Podwale 6. Programm vom 17.—23. ds.
Kriegsaktualitäten. — Das gestreifte Domino. Detektivdrama in drei Teilen mit **Stuart Webbs** in der Hauptrolle. Das zweite Bild der Serie, von der das erste: „Die Toten erwachen", allgemeine Anerkennung und Beifall fand. — **Um einen Punkt.** Humoreske. — **Der Scheriff und seine Pflegetochter.** Amerikanisches Drama von der Firma Selig.

„ZŁUDA", Rynek 34. Palac Spiski. Programm vom 18.—24. ds.
Liana, die schöne Abenteuerin. Drama in vier Akten. — **Naturaufnahme. — Lustspiel.**

„UCIECHA", Ul. Starowiślna 16. Programm vom 18.—24. ds.
Neueste aktuelle Kriegsaufnahmen. Bericht vom italienischen Kriegsschauplatze. Auffischung der feindlichen Minen auf der Adria; Der Panzerzug im Kampfe. — **Die ewige Nacht.** Drama in drei Akten mit Asta Nielsen in der Hauptrolle. Die gefeierte, geniale Tragödin spielt die Rolle eines blinden Mädchens, wo ihr eminentes Talent vollkommen zur Geltung kommt. — **An Oesterreichs höchster Grenze.** Wunderschöne Panoramabilder von den höchsten Bergspitzen der Alpen. — **Sechs blaue Jungen.** Hervorragende Humoreske mit dem dicken Knoppchen in der Hauptrolle.

„NOWOŚCI", Ul. Starowiślna 21. Programm vom 21.—24. ds.
Geschichte eines Pierrot's. Balletfilm in drei Akten mit Francesca Bertini, die schönste und berühmteste Schauspielerin der Welt. — **Der Mutter Opfer.** Drama in zwei Akten. — **Sein erstes Kind.** Heiteres Lustspiel.

A. Herzmansky

Wien VII., Mariahilferstrasse 26. Stiftgasse 1, 3, 5, 7

Eine Pflegestätte der Wiener Mode.

104



Asbestschieferplatten »ASBIT«

vollkommen feuersicher, leicht, widerstandsfähig gegen Frost, Sonne und Gewitter, benötigt keine Reparaturen.

Preiskurante, Muster und Kostenvoranschläge nach Angabe der Dachausmasse.

Asbestschiefer-Werke „ASBIT" G. m. b. H.
Krakau, Starowiślnagasse Nr. 55. Telephon 2105.

Reinleinenwaren

versendet an Private per Nachnahme in bester Qualität

Paul Moller

Schlesisches 201
Leinenwarengeschäft u. Wäsche-Erzeugung

FREUDENTHAL
(Oesterr.-Schlesien).

Spezialität: Handgestickte Bettwäsche und Hemden.

Sehr wenig gebrauchte

Schreibmaschine

bloss mit deutscher Tastatur, ist für K 350·— in der „Katholischen Buchhandlung" Floryańska 1, zu verkaufen.

Wien ⟶ Wien

Kellerei u. Gastwirtschaft

Deutsches Haus

I., Stephansplatz Nr. 4
(hinter der Stephanskirche)

Vornehmes Speisehaus
Treffort aller Fremden

Besitzer: **Friedrich Kargl**

205

Bei Blasenleiden und Ausfluss sind

Uretrosan-Kapseln

Marke Bayer 192

das beste u. bewährteste Mittel. Erfolg überraschend. Anwendung ohne **Berufsstörung.** Preis K 4·—, bei Voreinsendung von K 4·50 franko rekommand. Preis f. 3 Schachteln K 10 (kompl. Kur) franko. Diskr. Versand. Alleiniges Depot in der Apotheke „Zum römischen Kaiser" Wien, I., Wollzeile Nr. 13, Abt. 56. Verlangen Sie ausdrücklich nur „Uretrosan".

Lose, Renten und Aktien

werden zu den höchsten Tageskursen gekauft und belehnt. **Bankgeschäft Josef Kugel & Co., Wien VII.** Mariahilferstr. 105. Geschäftsstelle der k. k. Klassenlotterie.

176

Eine Qualitätsprobe genügt. Matjes-Heringe

Marinaten-Heringe, Russen, Sardinen und feine Nordische Sardinen, beste Qualität. Emmentaler und andere Käse auf Lager, en gros en detail.

Ch. Rosenbaum
KRAKAU
Krakowskagasse Nr. 26.
Filiale in PODGÓRZE,
Lwowskagasse Nr. 9.

Für Militärlieferungen ermässigte Preise. 44
Für Militärpersonen ganz besonders billige Preise.

Polnischen Unterricht

nach der Anson-Methode erteilt routinierte Lehrerin. Batorego-Strasse 25, III., Tür 5. Sprechstunden: 11—12 u. 4—6 nachm.

ESSENZEN

zu Rum, Cognac, Weichsel, Bitter-Likören. Essenzen und Extrakte für alkoholfreie Getränke zu Sodawasser liefert

H. Kohnstein
Fabrik äther. Öle und Essenzen
Königsfeld bei Brünn
143

Offeriere stahldurchzogene

Ochsensehnen-Stöcke la und aller Art Reitstöcke

prompt lieferbar geg. Nachn.

Jos. J. Kredens
Wien VII., Lindengasse 14.

NAHRUNGSMITTEL

für die Verpflegung des Militärs und der Zivilbevölkerung.

137 Für Verwundeten-Pflege:

Verbandstoffe, hygienische Gummiartikel, Bruchbänder.

Für Bau- und Rekonstruktion:

Eine komplette Beleuchtungsanlage, bestehend aus Zwillings-Dieselmotor 75 P. S., Generator 45 K. W., Akkumulator-Batterie, Schalttafel, noch im Betrieb zu besichtigen. Benzin- und Dampflokomobilen, Baumaschinen, Membranpumpen, Kasten- und Plateauwagen für 600 Spurweite.

ADOLF MOLLER, TROPPAU.

Roman Muranyi

Dampfsäge und Tischlerei

Krakau 163

verfertigt sämtliche Bauarbeiten; Fenster, Türen, Haustore, Portale, Treppen, Militäreinrichtungen aller Art, Schul- und Ladeneinrichtungen, Fussböden und Parketten.

Weinkellerei Hotel Krantz

Wien XV., Beingasse 10

empfiehlt ihre vorzüglichen Flaschenweine.

Derzeit versandt von:

Pfaffstättner
(0·7 Liter) inkl. Flasche Kronen 1·60

Zellerndorfer
(0·7 Liter) inkl. Flasche Kronen 1·80

Erlauer, rot
(0·7 Liter) inkl. Flasche Kronen 2·—

200

Leistungsfähige Schuhfabrik

204

sucht prompt Provisionsreisende für Oesterreich-Ungarn, welche in dieser Branche die Monarchie bereits bereist haben. Gefällige Offerte unter „Guter Verdienst 1072" an Haasenstein & Vogler A. G. Prag.

M. GRÜNBERG

Dampftischlerei u. Parkettfabrik

Krakau XII., Tatarskagasse Nr. 3
Telephon 1515.

Anfertigung von Bau- u. Möbel-Tischlerarbeiten aller Art. Kasern- und Schul-Einrichtungen. Türen, Fenster und Parketten, wie auch grösserer Holzvorrat immer am Lager.

192

Käse, Butter

Kondensierte Milch, Trockenmilch, Sardinen, Fleischkonserven, Salami, Marmelade und sämtliche Aprovisionierungsartikel empfiehlt zu mässigen Preisen

das Handelshaus

Gebrüder Rolnicki, Krakau

Ringplatz 5. (Ecke Siennagasse.)

En gros auch en detail. 147

Asphalt-Dachpappe

PERMANIT, bestes Eindeckungsmaterial.

Asphalt-Korksteinplatten.
Dachpappen- und Holzzement-Eindeckungen.
Presskiesdächer. — Asphaltierungen.
Dacheindeckungen mit Permanit.
Korkstein-Isolierungen.
Karbolineum. Teerprodukte.

POSNANSKY & STRELITZ

Zentrale: Wien I., Nibelungengasse Nr. 8.
Fabriken: Wien — Witkowitz i. M. — Budapest.

Ludwig Hinterschweiger, Ad. Bleichert & Co.
G. m. b. H. in Lichtenegg bei Wels, Ob.-Oest.

Spezialfabrik für

Ziegeleimaschinen Hartzerkleinerungsmaschinen und moderne Transportanlagen

jeder Art. 196

Korrespondent oder Korrespondentin,

der deutschen und polnischen Sprache vollkommen mächtig, mit längerer Praxis, **gesucht.** Eintritt sofort. 210

Technisches Büro F. Lord, Krakau, Lubiczgasse 1.

Güterverkehr nach und von **POLEN**

Jos. J. Leinkauf
k. u. k. Hofspediteur

Wien I., Helferstorferstr. 9. Tel. 20.650 170

Zweigbureau Szczakowa

besorgt Verfrachtung, Verzollung prompt und billig. Fachmännische Informationen werden bereitwilligst kostenfrei erteilt.

EISENHANDLUNG BERN. GRESCHLER

KRAKAU,
GRODZKA 43

empfiehlt in grosser Auswahl Bau- und Tischlerbeschläge, Werkzeuge, Stahlwaren, Kochgeschirre, Bestecke aus Alpaka und anderen Metalle. Waschtische u. sonstigen Kanzlei-Einrichtungen.

31

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.